

Diese Frau lässt Bahnhöfe erwachen

Halstenbeker **Künstlerin Daniela Spitzar** plant mit Studenten Aufwertung einer fast vergessenen Station in Hamburg

ANDREAS DAEBELER

HALSTENBEK :: Der Michel lugt über die Dächer. Es sind knapp 600 Meter bis zum Hamburger Rathaus. Die Fleetinsel mit ihren Galerien und Bars – einen Katzensprung entfernt. Zentraler und somit gerade für Touristen attraktiver könnte der S-Bahnhof Stadthausbrücke kaum sein. Und doch gilt die Station maximal als Geheimtipp. Während am benachbarten Jungfernstieg das Leben tobt, fristet die Stadthausbrücke ein Schattendasein. Die Halstenbeker Künstlerin Daniela Spitzar will das ändern. Sie hat sich zum Ziel gesetzt, den zwischen Alster und Elbe gelegenen Bahnhof aufzuwerten. Es wäre nicht der erste. Spitzar, die im Kreis Pinneberg als Jugendpflegerin arbeitet, hatte 2010 in Halstenbek mit ihrem Kunstprojekt Bahnhofserwachen für viel Aufsehen gesorgt – und jede Menge Lob eingeholmt. Seitdem pflegt sie einen engen Draht zur Bahn.

Vor fünf Jahren hatte die Künstlerin Kindern und Jugendliche ins Boot geholt, um eine wenig ansehnliche Bahnstation in der an Hamburg grenzenden Gemeinde Halstenbek umzugestalten. Für Daniela Spitzar eine Art Initialzündung. Zentrale Fixpunkte wie S-Bahnhöfe mittels Kunst im öffentlichen Raum aufzuwerten – für sie eine echte Herausforderung. Im April nahm die 55-Jährige daher einen Lehrauftrag an. Mit Studenten der Hafencity-Universität hat sie in den vergangenen Monaten Entwürfe für die Stadthausbrücke erarbeitet. Die Ideen durften kürzlich bei den Verantwortlichen der Bahn präsentiert werden.

Vor zwei Jahren sei die Bahn auf sie zugekommen, so Spitzar. Nach dem Erfolg des Halstenbeker Bahnhofserwachens habe sie mit den Verantwortlichen eine Tour entlang der Stationen im Hamburger Umland gemacht. Mit dem Ziel, das Projekt weiterzutragen. Nicht zuletzt, weil sich herausgestellt habe, dass die Menschen in Halstenbek nach der Umgestaltung sehr pfleglich mit der Station vor ihrer Haustür umgingen. „Ich habe dann selbst ganz frech die Stadthausbrücke mitten in der City vorgeschlagen“, erinnert sich die 55-Jährige. Das Revier kennt sie als Künstlerin gut. Es gebe in Hamburg kaum ein Viertel, in dem so viele kreative Köpfe und Galerien zu finden seien. Zudem werde im Umfeld derzeit massiv investiert. Es entstehe ein Quartier, das an die bei Touristen sehr beliebten Hackeschen Höfe in Berlin erinnere.

Ortstermin am Nebeneingang der Stadthausbrücke. Schnell wird klar, warum Spitzar sich ausgerechnet diese Station vorgenommen hat. Beton bröckelt. Es riecht nach Urin. Die niedrige Fleetunterführung, von der es zu den Bahnsteigen geht, dient Obdachlosen als Zuhause. An der Wand im Inneren vergibt ein Keramikkunstwerk Notdürftig angestrahlt. Spitzar hat den vergessenen Künstler ausgemacht. Den 80-jährigen Walter Kunau aus Bad Oldesloe. „Er wünscht sich eine vernünftige Beleuchtung“, sagt sie. Ihre Studenten haben sich überlegt, den Eingang mithilfe einer Lichtkonstruk-



Daniela Spitzar hat mit Studenten der Hafencity-Uni Entwürfe für die Umgestaltung des S-Bahnhofs Stadthausbrücke erarbeitet. Andreas Daeblener

tion und Lamellen aufzuwerten. Zudem könne für die Galerien in der Umgebung geworben werden.

Ortswechsel. Ein weiterer, wenig ansehlicher Ausgang führt direkt auf den Hamburger Michel zu. Die Studenten schlagen vor, diesen Bereich mittels einer Spiegelkonstruktion attraktiver zu gestalten. Das sei für relativ wenig Geld umzusetzen, so Spitzar. Mit der Bahn, die an der Stadthausbrücke kürzlich in einen neuen Fahrstuhl investiert hat, sei vereinbart worden, dass ein Konzeptpapier erstellt werde. Der nächste Schritt sei die Suche nach

Sponsoren, so wie zum Beispiel das benachbarte Hotel Steigenberger. Von dessen Frühstücksraum blickten Gäste schließlich direkt auf den Nebeneingang zur S-Bahnstation.

Die kürzlich präsentierten Arbeiten ihrer Studierenden lobt Spitzar sehr: „Die haben sich gewaltig reingekniet.“ Geomatiker, Architekten und Urban Designer seien an dem Projekt beteiligt gewesen. Sie hätten aufwändige historische Recherchen angestellt, um dem Standort Stadthausbrücke gerecht zu werden. Auch Brandschutzvorschriften seien gebüffelt worden.

„Das war eine interdisziplinäre Arbeit, für mich als Künstlerin ein toller Ansatz“, so Spitzar.

Die künstlerische Aufwertung von Bahnhöfen sei ein funktionierender Hebel, um am Image eines Umfelds zu feilen. Auch im Kreis Pinneberg gebe es weitere Stationen, die sich anböten. Etwas neidisch blickt Daniela Spitzar über den Atlantik. In New York würden im Zuge des Projekts „Arts für Transit“ seit vielen Jahren Bahnhöfe mit öffentlichen Mitteln verschönert. Dergleichen könne gern mal über den großen Teich schwappen.